

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Dr chly Soldat.

Erch isch er no so stramm marschiert  
Im Garte hin und här,  
Und het zu allne Lüüte gseit  
Aer syg jeh Militär.

Und syz papyrige Chäppi  
Das het er treit mit Stolz,  
Und über ds Grien la raffle  
Syz Säbeli vo Holz.

Wie het er mit em Fahne,  
Wo d'Muetter ihm het g'näiht,  
So froh, so siegesfreudig  
Geng umenander g'wäiht.

Er het mit andre Buebli  
Gar schneidig exerziert,  
Sie hei-n-ihm gseit Herr Oberst,  
Und är het kommandiert.

Jeh hänt d' papyrig Chäppli  
Verlasse-n-a dr Wand,  
Und d'Muetter neht mit Träne  
Das chly Soldategwand,

Tuet d'Fahne-n-und der Sabel  
I Schaft mit bittrem Weh,

Ds Soldätki isch beruefe  
Zur himmlische-n-Arnee.

© Witterich-Muralt.



Bekanntlich macht sich ein eigentlicher Mangel an Nickelmünzen bemerkbar. Das hat der eidgenössischen Münzverwaltung den Gedanken der Prägung von Messingmünzen nahegelegt. Probeprägungen in dieser Art sind bereits vorgenommen worden, heißt es. Der Bundesrat wird sich in nächster Zeit mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Aus der eidgenössischen Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner sind bisher 761,500 Fr. für Unterstützungen verwendet worden. Zur freien Verfügung stehen gegenwärtig nur noch 265,000 Fr. Unterstützungsgesuche sind zu richten an: Armeearzt, Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner. Schenkungen werden jederzeit dankbar entgegengenommen und können auf das Postchek-Konto III/520 einbezahlt werden.

Von den Schweizern in Brasilien ist unsern Milizen ein Soldatenhaus gestiftet worden, das den Namen General Wille trägt und im Frontal am Sauen-



† Nationalrat Oberst Eduard Secretan, gewesener Chef-Redaktor der „Gazette de Lausanne“.  
(4. September 1848—12. Oktober 1917.)

stein bei Olten aufgestellt gefunden hat. Letzthin ist es vom Vertreter der Schweiz in Brasilien, Herrn Geschäftsträger Gertsch, der Armee übergeben worden. Das Haus ist reizend gelegen und künstlerisch sehr schön und geschmackvoll ausgestattet worden.

Bis jetzt beziehen in der Schweiz 630,000 Personen Milch und Brot zu reduzierten Preisen.

Wie die Tagesblätter zu melden wissen, wird gegenwärtig die Herstellung eines Brotes aus Maniokmehl geprüft. Dieses wird aus den Wurzelknollen eines in Brasilien wachsenden und sehr verbreiteten Wolfswurzels hergestellt und findet dort längst weitgehende Verbreitung zur Herstellung von Nahrungsmitteln. Das Mehl ist außerordentlich weiß, von sehr gutem Geschmack und von großem Nährwert. Kürzlich wurden Proben davon bei einem Bankett englischer, französischer, brasilianischer und schweizerischer Notabilitäten aufgetragen, wo sie allgemeine Anerkennung fanden. Dabei ist das Maniok sehr billig und die Herstellungskosten verhältnismäßig niedrig. In Bern soll, so berichtet die „Suisse libérale“, bereits eine Bäckerei zur Herstellung von Maniokbrot eingerichtet

sein. Wer gibt nähere Auskunft darüber? —

Der Bundesrat hat sich Ende letzter Woche neuerdings mit der Beschaffung der Milch für die Schweiz befaßt und den Produzenten einen Beitrag von 1 Rappen für jeden Liter Konsummilch bewilligt, der infolge der erhöhten Transporttarife notwendig geworden ist. Der Milchpreis soll aber für das Volk vorläufig auf der nämlichen Höhe wie bisher belassen werden. Die finanziellen Leistungen des Bundes an die Milchversorgung, die eine Preissteigerung zu Ungunsten der Konsumenten verhüten sollen, werden bis Ende März 1918 4½ Millionen Franken ausmachen. 2,8 Millionen entfallen allein auf den neuerlichen Milchpreisaufschlag.

Die Aussichten auf die Getreidelieferungen durch Amerika sind nicht gerade rosige. Die Ernte wird als gering bezeichnet und höchstens 1½ Millionen Tonnen bleiben für die Ausfuhr nach Europa. Alles andere Getreide bedarf es selber. Es ist möglich, daß Amerika an die Neutralen etwas Getreide abgibt, aber die Aussichten dazu sind sehr gering.

Vom 1. November 1917 hinweg werden die Soldanzüge für Soldaten,

Unteroffiziere und Offiziere bis zum Oberleutnant für die Dauer des gegenwärtigen Aktivdienstes und zwar sowohl der Feldsold als auch der Instruktionssold durch eine Zulage von 50 Rappen erhöht, in der Meinung, daß der Rekrutensold auf 50 Rappen belassen wird und auf spätere Regelung warten muß.

Mit dem 22. Oktober sind auf den Bundesbahnen eine ganze Anzahl Neuerungen eingetreten: Hin- und Rückfahrtillette, Sonntagsbillette, Luft- und Rundfahrtillette, sowie Gesellschafts- und Schulbillette zu ermäßigten Preisen werden keine mehr abgegeben. Auf sämtliche Fahrtillette wird ein Zuschlag erhoben. Für die Benutzung der Schnellzüge, die in den Fahrplänen als zuschlagspflichtig angezeichnet sind, wird ein Zuschlag erhoben. Den Militärs ist die Benutzung der Schnellzüge nur gestattet, wenn sie von ihren militärischen Vorgesetzten ausdrücklich hierzu ermächtigt worden sind.

Die Meinung, daß infolge der Einführung der Brotkarte das Verbot des Verkaufs von frischgebackenem Brot außer Kraft trete, ist irrig. Das Verbot besteht nach wie vor; es darf nur vorgestriges Brot in den Verkehr gebracht werden.

Die Kartoffeltransporte aus Deutschland treffen nun in besonderen Zügen alle über Basel in die Schweiz ein und zwar sollen täglich etwa hundert Wagen ankommen.

Anläßlich der Eröffnung der Schweizerwoche am Sonntag den 28. Oktober dürfen alle Läden und Verkaufsmagazine der Schweiz bis 7 Uhr abends geöffnet bleiben.

Letzten Dienstag traf aus Washington die erfreuliche Meldung ein, daß sich zurzeit ein Schiff in Ladung befindet, das größere Mengen Petroleum und Benzin für die Schweiz enthält. — Diese frühere Nebensächlichkeit muß man heute mit der Freude eines unerwarteten Glücksfalles melden.

Mit den Einschränkungen in den Zugverbindungen hat der Bundesrat die eidgenössische Post veranlaßt, auch in ihrem Betrieb Einschränkungen eintreten zu lassen. Die Schalterstunden werden von morgens  $\frac{1}{8}$  Uhr bis auf  $6\frac{1}{2}$  Uhr abends reduziert. Die Postbureaux I. und II. Klasse werden über Mittag während einer Stunde geschlossen. Weniger wichtige Filialen in den Städten werden gänzlich geschlossen. Die Nachtarbeit soll möglichst eingeschränkt werden. Die Zahl der Bestellgänge der Briefträger soll in den Städten auf drei und an andern Orten auf zwei Touren reduziert werden. An Sonn- und Feiertagen findet keine Briefvertragung mehr statt und die Umleitung der Postfächer soll größtmöglichst eingeschränkt werden.

Das finanzielle Ergebnis aus dem Verkauf der Bundesfeierkarten ist zweifelsohne ein sehr befriedigendes. Der Gesamtverkauf betrug rund 1,030,000 Karten. „Pro Juventute“-Marken zu 3, 5 und 10 Rappen befinden sich zum Verkauf für den Monat Dezember in Vorbereitung.



† Oberst Karl Siegrist-Gloor,  
gew. Fabrikant in Bern.

Ein außergewöhnliches und arbeitsreiches Leben hat mit dem Tode des



† Oberst Karl Siegrist-Gloor.

Herrn Oberst Karl Siegrist-Gloor seinen Abschluß gefunden, aber auch ein Leben mit schönen Erfolgen. — Der Verstorbenen wurde am 7. November 1846 in Freiburg geboren, wo sein Vater eine bedeutende Spenglerei betrieb, die er zur Zeit des Sonderbundes und der scharfen religiösen Kämpfe nach Bern verlegte. In unserer Stadt durchlief Karl Siegrist die Schulen und trat nachher, seiner Liebe zum Mechanikerberufe folgend, bei dem damals berühmten Professor Amsler in die Lehre. Er gedachte nach vollendeter Lehrzeit das Polytechnikum zu besuchen und sich zum Maschineningenieur auszubilden. Aber die plötzliche Ertrankung des Vaters rief ihn nach Hause und in die Werkstatt, die ihn in der Folgezeit dauernd zu fesseln vermochte. Im Jahre 1879 ging dann das Geschäft selbständig auf Karl Siegrist über und entwickelte sich bald zu einer ungewöhnlich schönen Blüte. Mit der Spenglerei verband er eine Blechdosenfabrik, die er aus kleinen Anfängen zu einer bedeutenden Höhe emporbrachte. Erfolg reihte sich an Erfolg, auch in seiner öffentlichen Wirksamkeit und in der militärischen Karriere. Im Jahre 1867 zum Offizier ernannt, wurde er 1870 Oberleutnant, 1874 Hauptmann und 1876 Major. Als solcher stand Herr Siegrist fast zehn Jahre lang an der Spitze des Thuner Bataillons. 1885 übernahm er als Oberstleutnant das 11. Regiment und 1893 unter Beförderung zum Obersten das Kommando der 6. Landwehrbrigade. Vom Jahre 1898 hinweg war er längere Zeit Platzkommandant von Bern, in welcher Eigenschaft er sich hervorragende Verdienste als Schöpfer der neuen

Mobilisationsvorschriften erwarb. Als Vertreter der Freisinnigen gehörte Herr Siegrist von 1882—1892 dem Stadtrate, von 1892—1911 dem Gemeinderate und von 1891—1906 dem bernischen Großen Rat an. In allen diesen Behörden vertrat er als hervorragender Kenner den Gewerbestand und redete je und je dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe das Wort. — Mit Herrn Oberst Siegrist ging ein prächtiger und tüchtiger Mensch von bescheidener Art von uns. Ein Mann, der sich nie hervordrängte, aber auch nie versagte, wo man ihn auch hinerufen mochte. Eine Persönlichkeit ist aus unserer Stadt verschwunden, deren untadeliger Charakter und makellofes Lebensbild allen als leuchtendes Vorbild dienen kann. Darum wird auch das Andenken des Herrn Oberst Siegrist ein wohlbewahrtes und ein in hohen Ehren gehaltenes sein.



Nicht nur in der Stadt Bern, sondern auch in den größern industriellen Ortschaften des Seelandes beginnt sich allmählich eine größere Wohnungsnot einzuschleichen, die neben dem Mangel an geeigneten Wohnungen das plötzliche Emporschnellen der Mietzinse zur Folge hat. Die Ursache wird in der Ueberhandnahme der Uhren- und Kriegsindustrie, die gegenwärtig Tausenden von Arbeitskräften schöne Löhne verschafft und sich besonders auf einzelne Ortschaften konzentriert, gesucht. Neue Häuser werden jetzt selten mehr erstellt, da das Bauen eine allzu kostspielige Sache geworden ist.

Mit Ausnahme der bernischen Vötschbergbahn haben im Monat September sämtliche bernische Bahnen erhöhte Einnahmen gegenüber dem September des Vorjahres zu verzeichnen. Die Vötschbergbahn nahm 379,500 Fr. ein (September 1916: 380,883 Fr.). Die Bern-Neuenburg-Bahn nahm 136,900 Fr. gegen 121,074 Fr. im September 1916 ein. Die Bern-Schwarzenburg-Bahn vereinnahmte 32,200 Fr. gegen 27,860 Franken, die Gürbetalbahn 67,000 Fr. gegen 63,608 Fr., die Spiez-Erlenbach-Bahn 33,600 Fr. gegen 26,252 Fr., die Erlenbach-Zweimimmen-Bahn 40,800 Fr. gegen 39,071 Fr.

Der Stadtrat von Biel hat beschlossen, die Sternapothek am Burgplatz zu Zwecken der Stadtverwaltung anzukaufen. Die Kaufsumme beträgt 58,000 Fr. Für bauliche Veränderungen wurde ein weiterer Kredit von 10,500 Franken bewilligt. Es wird damit für Neuorganisation der Polizei und die Beordnung der Archivverhältnisse Raum geschaffen.

In den Waldungen der Gemeinde Chevènez wurde eine Tanne gefällt, deren Stamm eine Länge von 21 m und einen Durchmesser von  $1\frac{1}{2}$  m aufwies. Sie ergab 16,50 Festmeter Holz.

Am 18. Oktober abhin wurde am Bahnübergang bei der Hammerschmiede in Oberburg die dreißigjährige Anna Schneeberger vom Zuge überfahren und getötet. Man weiß nicht, handelt es sich um einen Unfall oder um Selbstmord. —

Thun strebt die Revision der Stadtverfassung an. Es sollen die Stellen eines Stadtpräsidenten und von 2 bis 3 nicht ständigen, aber zum Teil besoldeten Gemeinderäten geschaffen werden. Nach der Eingemeindung von Strättlingen soll auch ein Stadtrat, ein städtisches Parlament, geschaffen werden. —

Die bernische Großmolkerei in Worb arbeitet zurzeit mit Hochdruck. Bei Tag- und Nachtbetrieb sind während der Hochsaison täglich etwa 70,000 Liter Molke gewonnen worden. Bis heute sind schon etwa eine halbe Million Liter auf den Export verkauft. Eine zweite Million Liter soll noch eingetelktert werden. —

Auf dem Sigriswilgrat sömmeren alljährlich einige hundert Schafe unter der Aufsicht eines speziell hierzu angestellten Hirten. Dieser mußte im Laufe dieses Sommers in den Militärdienst und war deshalb gezwungen, einen Stellvertreter anzustellen. Dieser schaffte nach und nach 18 Schafe auf die Seite, um sich auf diese Weise einen einträglichen Verdienst zu verschaffen. Zuerst hatte er ihnen die gegenwärtig sehr gesuchte Schafwolle abgenommen, sie dann geschlachtet und das Fleisch einem Metzger verkauft, der es in seiner Wirtschaft absetzte. Wegen Hehlerei und Diebstahl haben sich Hirte und Metzger vor dem Strafrichter zu verantworten. —

Fünf Mühlen des Kantons Bern mußten vom schweizerischen Militärdepartement wegen Herstellung von zu weißem Mehl gebüßt werden. Außerdem wurde ihnen die Zuteilung von Bundesweizen zum Vermahlen entzogen. —

Im Baugeschäft Berger in Langnau verunglückte der Handlanger Christian Ruf. Bei Fundierungsarbeiten in der Nähe des Fabrikkanals brach plötzlich die Kanalwand ein und das Wasser stürzte in den Schacht, in welchem Ruf arbeitete. Durch Wasser und Erde vollständig zugedeckt, erlitt er Verunglückte, bevor ihm Hilfe hätte gebracht werden können. Die Leiche konnte erst nach einigen Stunden geborgen werden. —

In Glodenthal bei Steffisburg wurde dieser Tage eine Gesellschaft gegründet, die den Zweck hat, Speiseöl und Fette herzustellen und zu verkaufen und aus den dieser Fabrikation entspringenden Abfällen Deltuchen herzustellen. Das Kapital ist auf 1,000,000 Franken angelegt und bereits voll einbezahlt. Als einzig zur Unterschrift für die Gesellschaft berechtigt wurde Herr Kammermann, Delegierter des Verwaltungsrates. Die Gesellschaft hängt mit der „Berna Milk Co. Thun“ eng zusammen. Durch die Abgabe der durch die Fabrikation von Delen sich ergebenden Deltuchen wird eine möglichst intensive Hebung der Milchproduktion während der Wintermonate, speziell im Einzugsgebiet der Berna Milk Co. ins Auge gefaßt. —



† Franz von Büren,  
gewesener Sachwalter in Bern.  
Am 13. Oktober 1917 starb nach  
mehrfährigem, schwerem Leiden Herr



† Franz von Büren.

Franz von Büren. Er war geboren am 9. März 1849 und widmete sich, nachdem er die Realschule in Bern durchlaufen, dem Bankfache. Seine Banklehrzeit brachte er in Neuenburg auf der Bank Burn & Cie. zu, besuchte hierauf juristische Vorlesungen auf der Universität Bern und begab sich vor seinem Eintritt in das väterliche Sachwalter- und Bankgeschäft auf ein Jahr zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Als Sachwalter hat er während mehr als 4 Jahrzehnten in der Firma Eug. von Büren & Cie. gearbeitet, allgemein geachtet wegen seiner Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und Rechtlichkeit.

Neben seiner Berufsarbeit widmete er sich auch den bürgerlichen Angelegenheiten, so war er lange Jahre Mitglied und Sedelmeister der Waisenkommision der Gesellschaft zu Metzger, ebenso versah er von 1887—1913 das Amt eines Sedelmeisters der Direktion der bürgerlichen Waisenhäuser. Besonders ging ihm das Schicksal der Blinden zu Herzen. Nachdem er eine Zeitlang der Direktion der Blindenanstalt angehört hatte, gründete er mit gleichgesinnten Freunden den bernischen Blindenversorgungsverein, dem er 27 Jahre als Präsident vorstand und einen großen Teil seiner freien Zeit widmete. Erwähnt sei noch, daß Herr F. von Büren auch der Direktion des Freien Gymnasiums und dem Vorstand des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit angehörte. Sein Beruf brachte es mit sich, daß er auch vielfach zum Verwaltungsrat größerer Aktiengesellschaften gewählt wurde, so in der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Thuner- und Brienzsee, der Beatenbergbahn und der Schweizerischen Hypo-

thetenbank in Solothurn. Ueberall waren sein sachkundiger Rat, seine musterzügliche Pflichttreue und sein feines, leutseliges Wesen hochgeschätzt. —

Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug am 30. September 1917 103,127 Personen gegen 102,130 am Ende des Vormonats. Die Zunahme beträgt gegenüber dem Monat August 1917 demnach 997 Personen. Die Gesamtzunahme gegenüber der letzten Zählung vom 1. Dezember 1910 beläuft sich auf 17,476 Personen. —

Das Lokalkomitee der Schweizerwoche in Bern ist der Meinung, daß die Berner Ladeninhaber der bundesrätlichen Bewilligung betreffend das Offenhalten der Läden am Sonntag den 28. Oktober nicht nachleben sollten, da er damit mehr denjenigen Ortschaften habe entgegenkommen wollen, die das Sonntagsruhegesetz noch nicht eingeführt haben. Dagegen sollen die Geschäfte die Schaufenster unbedeckt lassen und abends beleuchten. —

Im Falle des Notars Eichenberger, der sich im Konkurs und wegen Unterschlagung in der Untersuchungshaft befindet, hat letzten Montag die erste Gläubigerversammlung stattgefunden. Vertreten waren 53 Gläubiger, die ungedeckte Forderungen von im Betrage von 103,063 Fr. zu reklamieren haben.

Um die furchtbar überhandnehmende Wohnungsnot abzuwenden, hat sich der Gemeinderat der Stadt Bern an den Bundesrat gewandt, um ihm Vorschläge zu machen, daß einige eidgenössische Bureaux von Bern disloziert würden. Auch soll die Dislozierung der Internierten in Frage kommen. Der Bundesrat hat noch nicht definitiv geantwortet, doch soll die Antwort beruhigend ausfallen. Für einen Teil der auf den 1. November nächsthin wohnungslos werdenden Familien sollen Räumlichkeiten in der Kaserne frei gemacht werden. —

Den eidgenössischen Beamten ist nach dem Antrag der Bundeskanzlei ein Akas zugegangen, wonach ihre Arbeitszeit auf die Zeit von 8—12 und 1/2—5 1/2 Uhr festgelegt wird. Es genügt diese Tatsache, festzustellen, um zu zeigen, wie heilig es den hohen Behörden darum zu tun ist, enorme Kohlenmengen zu sparen. Uebrigens sind in dieser Angelegenheit bereits Vertreter der Beamtschaft, sowie der freisinnig-demokratischen Partei beim Herrn Bundespräsidenten vorstellig geworden und haben ihm die Frage gestellt, ob der Bureauschluß nicht auf 5 Uhr festgelegt und der Samstagnachmittag von 1 Uhr an freigegeben werden könne. Die Antwort des Herrn Bundespräsidenten lautete sehr entgegenkommend. Die ganze Sache habe vorläufig nur provisorischen Charakter und der Bundesrat werde noch darauf zurückkommen müssen. —

Auf den Röstkaffee tritt eine Erhöhung von 20 Rappen per Kilogramm ein. Der Minimalpreis für die billigste Sorte Röstkaffee ist zurzeit Fr. 3.40 per Kilo. Für den Rohkaffee bleiben die Preise unverändert. Der Minimalpreis für die billigste Sorte Rohkaffee beträgt zurzeit Fr. 2.80 per Kilo.

Fast jede Woche zwei-, dreimal treffen in unserer Stadt russische Flüchtlinge aus den deutschen Gefangenenerlagern an, die, vom Bahnhof kommend, an die Bundesgasse geführt werden und viel Aufsehen erwecken, da sie sehr verwahrloht aussehen und mit traurig hergenommenen Kleidern ausgerüstet sind. Sie müssen meistens ganz neu eingekleidet und mit einer Kopfbedeckung versehen werden, dann werden sie weiter ins Land zu irgend einer Arbeit geführt, die den meisten unter ihnen gar so unangenehm ist. Man sieht unter ihnen große kräftige Kerle, richtige Typen aus der russischen Landbevölkerung. —

In Ostermündigen bei Bern starb am 17. Oktober der Modelleur Karl von Arb, eine in Bern bestens bekannte und geschätzte Persönlichkeit, ein Meister der sogenannten Patina, Tönung der Metalle durch Säuren-Einwirkung. Das Metallkunstgewerbe verlor durch seinen Tod einen seiner Besten. —

Der am 6. August 1914 in Bern an der Grabenpromenade verübte Raub-

mord an Händler Grieder dürfte nun doch noch seine Sühne finden, wie das Berner Tagblatt zu melden weiß. Im Frühjahr dieses Jahres wurde auf dem Sonnenberg bei St. Immer ein dort wohnender Bürger ermordet und beraubt. Die Täter konnten verhaftet werden. In der geführten Untersuchung verriet nun der eine, daß der andere auch den Raubmord Grieder in Bern auf dem Gewissen habe. Diese Denunziation führte zur Ueberweisung des Mörders. Der Mörder ward seinerzeit bereits zweimal verhaftet, mußte aber immer wieder wegen mangelnder Beweise in Freiheit gesetzt werden. Die Beurteilung der beiden Mordfälle ist den Ämtern des Jura in Delsberg übertragen worden. —

Die Brotkarte hat sich rascher eingelebt, als man gemeinhin annahm. Kommt einer zu Besuch, so wird er erst gefragt, ob er die Brotkarte bei sich habe, bevor man ihm eine Tasse Tee anbietet. Viele indessen gibt es, die nicht verstehen wollen, daß wir mit 250

Gramm Brot auskommen sollen, während die Stadtberner sehen, wie Tag für Tag runde 10,000 Kilo weißes und neugebackenes Brot verpackt und den englischen Kriegsgefangenen in Deutschland zugesandt wird. Für die Franzosen, Russen und Belgier existieren ähnliche Betriebe. Dazu füttern wir in unserer Stadt täglich eine Unmenge von Deserteuren und Internierten nebst ihrem Anhang von Frauen, Kindern, Schwestern usw. —

In jedem mittleren Haushalt und Geschäft kann man diesen Winter elektrische Heizöfen antreffen. Das städtische Elektrizitätswerk hat alle Hände voll zu tun, um alle Nachfragen zu befriedigen. Die Einrichtung ist hübsch, sauber und angenehm, das ist ohne weiteres klar; es fragt sich nur, ob wir auf die Dauer auch die nötige elektrische Energie aufbringen können. —

Vom 1. November an kostet das Gas in unserer Stadt 28 Rappen der Kubikmeter. Dafür hat es nur noch die Hälfte der früheren Leucht- und Heizkraft. —

## Krieg und Frieden.

Ohne die umgetauschten Staatspapiere hat die 7. deutsche Kriegsanleihe nach amtlicher Bekanntgabe bisher über 12 Milliarden Markt ergeben, die sechste ergab 13 Milliarden. Demnach wäre der deutsche Widerstand noch um nichts schwächer geworden. Hingegen bestehen Anzeichen dafür, daß man vor einer neuen Kanzlerkrisis steht. Eine Kanzlerkrisis bedeutet aber in Deutschland nicht mehr und nicht weniger als einen Konflikt zwischen der Krone und der Krone einerseits und dem Reichstag andererseits. Entweder wird dann der Kanzler von der Rechten oder von der Linken gehalten. Bethmann-Hollweg mußte der Rechten weichen, weil er der Linken trotz seiner Behutsamkeit zu viel nachgegeben. Dr. Michaelis, der angeblich neutrale Beamte, wurde von der Rechten portiert, weil er die Staatsautorität zu vertreten gewillt war. Nun vertrat er aber den Staat so sehr, daß alle Parteien bis zu den Nationalliberalen sich gegen ihn wenden. Die Krone hätte den Staatssekretär der Marine, v. Capelle, opfern können, um die Krisis zu beschwören. Der Kaiser wies aber diese Lösung zurück. Nun fordern fast plötzlich eine Reihe von Zeitungen, daß Michaelis gehe. Als Nachfolger nennt man Bülow und den Außenminister Kühlmann; beide wären der Rechten genehm. So wird am Ende der Kaiser Michaelis gehen lassen. Er hat den Rank nicht gefunden, um das Hauptobjekt des deutschen Widerstandes zu nennen: Elsaß-Lothringen. Kühlmann hat bekanntlich über diese Frage das „Niemals“ ausgesprochen. Er wird es zu seiner Zeit wohl vertreten müssen.

In Frankreich hat eine Ministerkrisis damit geendet, daß Ribot durch Barthou ersetzt wurde. In Italien hielt sich wider Erwarten das Kabinett Boselli durch seine Energie gegen die Angriffe der Linken. Die Anstrengung der Kriegspartei wird im gleichen Augenblick neu befeuert durch

eine große Rede Lloyd George, der zum Durchhalten ermahnt. Die Rede ist in Albertshall gehalten worden, gilt aber den russischen Delegierten für die demnächst stattfindende Alliiertenkonferenz in Paris. Lloyd George hat allen Grund, diese Konferenz die wichtigste der Entente zu nennen, bringen doch die Delegierten Rußlands ein ziemlich genaues Friedensprogramm der russischen Demokratie mit, das zu bekämpfen England alles aufbieten wird. Deutschland und Oesterreich sind zwar durchaus nicht entzückt von dem Programm Rußlands, würden aber zugreifen. Es wird gefordert: „Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Gebiete, für Bosnien und die Herzegowina, für Türkisch-Armenien, für das österreichische Italien. Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen und Triest-Trient über die Staatszugehörigkeit. Entschädigung Belgiens und Serbiens aus einer internationalen Kasse. Einführung eines Milizsystems in allen Ländern und Abrüstung.“ Es wird kein wesentlich anderes Programm durchgeführt werden können. Und dennoch stemmen sich England und Frankreich mit allen Kräften gegen einen solchen Frieden; denn eben jetzt beginnt man Hoffnung zu schöpfen, das Tempo der militärischen Aktionen und vor allem des Vorrückens beschleunigen zu können. Und eben jetzt auch fühlt man sich mehr und mehr beruhigt über die Tätigkeit der Uboote und deren Wirkung.

Die englische Offensive in Flandern steckt zwar immer noch am Westsaum des Houthousterwaldes, wo deutsche Gegenstöße Stück für Stück des gewonnenen Bodens gefährden, gleich wie östlich Boelkapelle, Baldendaele und Gheluwelt. Auch das Eingreifen der französischen Divisionen nördlich Opern hatte keine weitere Wirkung.

Die französische Offensive nördlich der Aisne dagegen hat in einem einzigen Ansturm glänzende Resultate errungen. Der Chemin des Dames wurde von vorn und in der Flanke gepackt und erscheint plötzlich aufs schwerste

gefährdet. Nach der französischen amtlichen Meldung erkümmerten die Angreifer zuerst die Steinbrüche von Fruty und Bohern. Dann fiel im Zentrum das Fort Malmaison; der Stoß drang weiter, räumte die Steinbruchnester des Mont Barnasse aus und nahm die Dörfer Allemant und Vandesson. Am weitesten gelangte der Vormarsch bei Chavignon, 3,5 Kilometer. Südlich von Filain verloren die Deutschen die beherrschenden Höhen. Vor sich sehen die Franzosen die Ebene von Laon, wo die geworfenen Deutschen sich engraben. Trotz der ziemlich großen Verluste, man spricht von 8,5 Tausend Gefangenen und entsprechend vielen Toten, zeichnen sich schon Gegenangriffe ab.

Die Eroberung der Inseln an der estländischen Küste ist beinahe vollzogen: Dagö, Moon und Schildau sind in deutschen Händen. Die russische Flotte wurde nach Besetzung der „Slawa“ (13,500 Tonnen) nach Norden zurückgetrieben, 20,000 Gefangene und viel Geschütze geätzt. Das Ereignis hat den Beschluß Kerenskys, Petersburg zu räumen, geeilt: Industrie, Regierung, Arbeiter sollen verlegt werden. Eine Offiziersbewegung gegen Kerenskys Armeeführung scheint im Anzug zu sein.

Was von der deutsch-österreichischen Offensive gegen Italien zu halten ist, mag aus dem Jubel des Wiener Herrenhauses über die Anfangserfolge zu ersehen sein. Besondere Wichtigkeit kommt der Anwesenheit deutscher Korps zu. Man redet von Truppenmassierungen in Meran, aber auch bei Laibach. Bis jetzt weiß man, daß die Angreifer auf 30 Kilometern Breite zwischen Fiume und Heiligenstein die erste Linie der Italiener überrant und 6000 Gefangene gemacht haben. Schon die nächsten Tage werden zeigen, ob auch die Tirolerfront in Bewegung gerät und der alte Plan des Einbruchs in Venetien vom Westen her aufgenommen werden soll. Die Erledigung Italiens vor Ankunft der Amerikaner würde den Mittelmächten sehr erwünscht sein. A. F.